

Weltphilosophien im Gespräch

Band 2

Grund-Erfahrungen des Denkens

Das Denken des Denkens

bei Fichte, Schelling, Heidegger und Derrida

Kai Hochscheid

Verlag Traugott Bautz

Grund-Erfahrungen des Denkens

**WELTPHILOSOPHIEN IM GESPRÄCH
BAND 2**

WELTPHILOSOPHIEN IM GESPRÄCH

Herausgegeben von

Claudia Bickmann und Markus Wirtz

Band 2

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rainer Enskat
Prof. Dr. Theo Kobusch
Prof. Dr. Wenchao Li
Prof. Dr. Joo Kwang-Sun
Prof. Dr. Ram Adhar Mall
Prof. Dr. Heiner Roetz
PD Dr. Georg Stenger
Prof. Dr. Walter Schweidler

Kai Hochscheid

**Grund-Erfahrungen des
Denkens**

Traugott Bautz
Nordhausen 2009

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Birgit Hill
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2009
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-475-5
www.bautz.de

EINLEITUNG

Zwei Aspekte im Horizont einer Grundlegungsproblematik	9
Heterogenität	11
Der Gedanke der Ökonomie und die Heterogenität	13
Die Thematik von Identität und Differenz	16
Ein Verräumlichendes Denken	17
Denk-Raum	19
Der Text	21

I. METHODE UND LEKTÜRE

Die Methode des Denk-Raums	23
Die Möglichkeit der Lektüre	25
Semiologisierung und reine Differentialität	27
Das Unbegriffliche und Kontiguitätsbeziehungen	30
Hermeneutik und subversive Lektürestategie	33

II. DAS DENKEN DES DENKENS

FICHTES TEXT *DIE WISSENSCHAFTSLEHRE VON 1804*²

Die Frage nach dem Wissen	37
Einheit und reines Wissen	39
Faktizität und Genesis	44
Das Denken im Begriff	49
Die Vernichtung des Begriffs	54
Das Licht und Leben	59
Immanenz	63

SCHELLING UND DIE GRENZE DES BEGRIFFLICHEN DENKENS

Die doppelte Suche als Programm	73
Kants Idealgedanke und das Prinzip des reinen Denkens	77
Die Möglichkeit der Weiterbestimmung	79
Die Ableitung der Potenzen und ihr Zusammenhang	82
Die Potenzen als Einschränkungen des allgemeinen Seyenden	86

Die Potenzen, das Mögliche und das „ist“ der Vernunft	88
Das reinrationale Denken der Potenzen und das Seyende selbst	90
Das Eine und das Selbst. Das Eine selbst	92
Das reine Denken und das Fremde in sich	95
Verweisungszusammenhang der Potenzen und Entwurfcharakter	97
Der abgründige Grund und seine Funktion	101
Der Beziehung zwischen den Potenzen und dem Daß	103

HEIDEGGERS TEXT *DER SPRUCH DES ANAXIMANDER*

Eröffnende Situierung und die Genealogie des Seins	109
Seinsgeschichtliches Denken	114
Ein prozessuales Denken. Verraumung und Verzeitlichung	118
Anaximanders Erfahrung des All des Anwesenden	127
Der erste Teilsatz. Der Brauch und das Sein	136
τὸ χρεῶν, der Brauch, das Sein	141

DERRIDA UND DAS DENKEN DER DIFFÉRENCE

Der Anfang: Die Ersetzung des „e“ durch das „a“	150
Das Unvernehmbare der <i>différance</i>	156
<i>différance</i> und die Ordnung von Sinnlichkeit und Verstand	158
Différier und différen(t)(d)s: Aufschub und Anderssein	159
<i>différance</i> als mediale Form	163
<i>différance</i> und der Tod	165
<i>différance</i> und weder-noch	168
<i>différance</i> und das Intervall	169
Intervall, Verräumlichung und Temporisation	172
Zeitlichkeit, Räumlichkeit und die Spur	174
Die Spur und das Verschwinden	176
Die Spur und der leere Spiegel	177
Die Referenz und die Spiegelung des Nichts	179
Spur, Zwischen und Remarkierung	181
Die <i>différance</i> und das offene Geheimnis	184

III. DAS DENKEN DER IDENTITÄT UND DER DIFFERENZ

Ökonomie und Funktion	187
-----------------------	-----

DAS DENKEN DER IDENTITÄT

Fichtes Denken der absoluten Einheit	189
Punktualität des reinen Daß und Identität in Schellings DRP	192
Heideggers Brauch und das Denken der Versammlung	195
Die <i>différance</i> und der Effekt der Identität	199
Die begriffliche Udenkbarkeit der reinen Identität	202

DAS DENKEN DER DIFFERENZ

Die Differenz der <i>différance</i>	207
Die Differenz des Seins	210
Die Differenz des reinen Daß	213
Fichtes reines Wissen und die Disjunktion	217
Die begriffliche Udenkbarkeit der reinen Differenz	220

IV. DENK-RAUM

Der Begriff des Transzendentalen	225
a) Fichtes Frage nach dem Wissen	231
b) Schellings Frage nach der Möglichkeit des Denkens	233
c) Heideggers Frage nach dem Sein	234
d) Derrida und die Frage des Bedeutens	237
Die Wiederholung des Transzendentalen	239
Das Leere	245
Das Leere und das Begriffliche	252
Denk-Raum	256
SIGLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	267
DANKSAGUNG	273

EINLEITUNG

Zwei Aspekte im Horizont einer Grundlegungsproblematik

Der Titel dieser Arbeit spricht von einer Grund-Erfahrung des Denkens im Bezug auf ein Denken des Denkens. Damit werden zwei voneinander zu unterscheidende Momente in einen Zusammenhang gebracht. Da ist zum einen die Benennung einer Grundlegungsproblematik, die mit dem Begriff der Grund-Erfahrung angesprochen wird. Mit dem zweiten Teil des Titels wird die Grundlegungsproblematik in den Horizont einer transzendental-philosophischen Fragestellung eingebettet, insofern der Grund des Denkens im Denken zum Ausdruck gebracht werden soll. Das Denken thematisiert diejenigen Strukturen, die es immer schon in Gebrauch nehmen muss, wenn es stattfindet. Es ist die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit im Horizont eines Stattfindens von unterschiedlichen Denkwürfen.

Im Kontext der Fundierungsproblematik wird der Fokus der Arbeit auf zwei unterschiedliche Aspekte gelegt, wobei diese beiden Punkte anhand von einzelnen Texten von Fichte,¹ Schelling,² Heidegger³ und Derrida⁴ miteinander in einen Zusammenhang gebracht werden. Der erste Aspekt geht der Frage nach, wie verschiedene Theorieentwürfe funktionieren. Dafür werden die unterschiedlichen Axiomatiken, Paradigmen und die verschiedenen begrifflichen Verkettungen in den einzelnen Ansätzen unter-

¹ Fichte, J.G., Die Wissenschaftslehre 1804. Zweiter Vortrag aus dem Jahre 1804. J.G. Fichte Gesamtausgabe der Bayrischen Akademie der Wissenschaften (GA), hrsg. von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky, Nachgelassene Schriften Bd. II, 8, 1985, Stuttgart-Bad Cannstatt. Im Weiteren als WL 1804 abgekürzt und mit Seitenzahl zitiert. Der Text wird in der GA nach den SW und der Copia en regard dargestellt. Die hier zitierten Seitenzahlen beziehen sich auf die linke Seite der GA (SW). So wird, wenn nicht anders vermerkt, die Fassung der SW in diesem Text zitiert. Im Text als Wissenschaftslehre 1804² benannt.

² Vgl. Schelling, F.W.J., Philosophische Einleitung in die Philosophie der Mythologie oder Darstellung der reinrationalen Philosophie, in: Schelling, K.F.A., Bd. XI. Im Folgenden als DRP mit Seitenzahlen abgekürzt.

³ Heidegger, M., *Der Spruch des Anaximander*, in: Heidegger, M., 1980⁶: Holzwege, GA. Bd. 5, Frankfurt a.M. Im Folgenden als SdA. Zitiert. Die Zahlen in den Klammern beziehen sich auf die Seitenzahlen der ersten bis fünften Auflage.

⁴ Derrida, J., *Die différance*, in: Derrida, J., 1999²: Randgänge der Philosophie, Wien. Im Folgenden als RG und nachfolgender Seitenzahl zitiert. Die Zahlen in den Klammern beziehen sich auf die Französische Ausgabe, Derrida, J., 1972: Marges de la Philosophie.

sucht. Jeder Ansatz hat eine spezifische Art der Theoriekonstitution, die ihn absetzt von den anderen. Das Interesse an der spezifischen Art von Theoriekonstitution liegt dem ersten Aspekt zu Grunde. Der zweite Aspekt, der mit dem ersten in einem engen Zusammenhang steht, untersucht die Möglichkeit, wie eine Bezugnahme auf irreduzibel Heterogenes möglich ist. Dabei taucht die Heterogenität in zwei unterschiedliche Arten auf. 1. Im Verhältnis der verschiedenen Entwürfe zueinander. Die Ansätze sind durch ihre jeweils unterschiedlichen Theoriekonfigurationen wesentlich different. 2. Es gibt in jedem einzelnen Entwurf ein Unbegriffliches gegenüber dem diskursiv begrifflich verfahrenen Denken. Das Unbegriffliche kennzeichnet eine nicht mehr vollständig durch das diskursiv begriffliche Denken einholbare Heterogenität.

In der Auseinandersetzung mit dem Fundierungsgedanken im Rahmen einer transzendentalphilosophischen Fragestellung wird ein gedanklicher Faden aufgenommen, der in jedem der einzelnen Ansätze selbst angelegt ist. Die Arbeit greift somit nicht aus einer metaphilosophischen Außenperspektive auf die verschiedenen Ansätze zu. Sondern sie nimmt ein eigens in den einzelnen Ansätzen enthaltenes gedankliches Motiv auf. Fichte sagt explizit am Anfang der Wissenschaftslehre 1804², dass seine Transzendentalphilosophie in der Nachfolge Kants zu verstehen sei.⁵ Bei Schelling ist Kants Transzendentales Ideal der Anknüpfungspunkt für eine Entfaltung der Potenzen.⁶ Diese stellen die basalen Differenzierungsmomente im reinen Denken dar, insofern ohne sie nicht gedacht werden kann. Damit werden diejenigen Strukturen thematisiert, die immer schon in Gebrauch genommen werden, wenn Denken vollzogen wird.⁷ Heideggers Fundamentaltologie und seine phänomenologische Destruktion sollen die Bedingungen der Ontologie als die Frage nach dem Sinn von Sein darlegen.⁸ Es ist eine transzendente Frage, insofern das Erschließen von Sein transzendente Erkenntnis ist.⁹ Die Nachzeichnung der Bewegung des Bedeuten¹⁰ ist die Frage nach den Bedingungen, durch die Bedeutung zustande kommt. Derrida spricht von der Dekonstruktion als einer Überbietung der Transzendentalphilosophie, einen Hyperanalytismus im Sinne eines Quasi-Transzendenten oder Ultratranszendentalismus.¹¹ So gibt es einen sich

⁵ Vgl. WL 1804 S. 24; 26; 34; 36.

⁶ Vgl. DRP 261f; 267; 282ff; 287.

⁷ Vgl. DRP 288; 302; 304.

⁸ Vgl. SdA 330 (308).

⁹ Vgl. Heidegger, M., 1986¹⁶: Sein und Zeit, S. 38.

¹⁰ Vgl. RG, 42 (13).

¹¹ Vgl. Bennigton, G.; Derrida, J., 1994: Jacques Derrida. Ein Portrait, S. 274-290.

aufspannenden Horizont, der sich aus der Frageart ergibt, die in den verschiedenen Ansätzen entwickelt wird.

Heterogenität

Das Gemeinsame einer spezifischen Frageart wird aber zugleich von den Ansätzen durchkreuzt. Der Gedanke des Transzendentalen ist bei den vier Ansätzen nicht der gleiche. Zum einen, weil die vier Entwürfe sich nicht auf die gleichen theoretischen Fragegegenstände beziehen. Bei Fichte ist es die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des Wissens, die gestellt wird. Das reine Wissen ist die Unabtrennbarkeit von Denken und Sein, womit diese Urdisjunktion auf eine sie fundierende Einheit zurückgeführt wird. Das reine Wissen ist der hinweisende Ausdruck dieser absoluten Einheit, die selbst im stattfindenden begrifflichen Wissen nicht mehr zum Ausdruck gelangt. Schelling fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit des reinen Denkens. Das Denken wird von seinem fundierenden Grund durch die Unterscheidung von Möglichkeit und Wirklichkeit abgesetzt. Es geht nicht um die Bedingungen der Konstitution des Wissens wie bei Fichte, sondern um die Beziehung des Denkens zu seinem ermöglichenden Grund. Heidegger stellt die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des Seienden als ein Sichzeigendes. Die Explikation des Seienden als Anwesendes dient gleichsam als Folie für die Frage nach dem Sein in seinem Unterschied zum Seienden. Sowohl das Wissen als auch das Denken haben mit dem Sein zu tun, aber weder Wissen noch Denken können für Heidegger die Frage nach dem Sein erschöpfend darlegen oder mit ihr gleichgesetzt werden. Heideggers Frage nach dem Sein zielt damit auf einen anderen Untersuchungsgegenstand als dies bei Schelling und Fichte der Fall ist. Derrida schließlich untersucht die Bedingungen der Möglichkeit der Konstitution des Bedeutens. Insofern Wissen, reines Denken oder Sein bedeutend sind oder Bedeutungen haben oder in einem bedeutenden Diskurs wirksam sind, ist das Bedeuten nochmals von diesen Momenten zu unterscheiden. Sie sind nicht mit dem Moment des Bedeutens deckungsgleich. Somit wird wiederum auf einen anderen Fragegegenstand sich bezogen als bei den drei anderen Denkentwürfen. Sicherlich haben die unterschiedlichen Untersuchungsgegenstände Beziehung unter- und zueinander. Doch im Hinblick auf die Mannigfaltigkeit der Denkentwürfe lassen sich die Fragegegenstände nicht auf eine gemeinsame Einheit eines universellen Fragegegenstandes zurückführen.

Zum anderen ist die Frage nach den verschiedenen theoretischen Fragegegenständen bei den vier Positionen jeweils verbunden mit einem anderen theoretischen Rahmen, von dem ausgehend die jeweiligen Fragen gestellt

werden. Bei Fichte hält sich die Frage nach dem reinen Wissen zwischen der Urdisjunktion von Denken und Sein, so dass ein zugleich erkenntnistheoretischer und ontologischer Rahmen in der Frage nach dem Wissen aufgespannt wird. Bei Schelling wird die Frage nach dem reinen Denken mit einem ontologischen Fundierungsgedanken in einen Zusammenhang gedacht. Sein Entwurf geht ebenso wie Fichtes von einem erkenntnistheoretisch-ontologischen Rahmen aus, um die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des reinen Denkens aufzuwerfen. Zwar zeigt sich damit auf den ersten Blick eine Ähnlichkeit zwischen dem Denken von Fichte und Schelling. Aber dies sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Entwürfe nicht nach dem gleichen gedanklichen Muster funktionieren. Denn weder haben sie dieselbe funktionelle Struktur, insofern sie unterschiedliche Begriffe vom Absoluten haben, nach dem sich ihr Denken ausrichtet. Noch haben sie denselben theoretischen Gegenstand. Heidegger expliziert die Frage nach dem Seienden und dem Sein aus einem relationalem Verweisungssystem,¹² das es erst ermöglicht, den fundamentalen Unterschied zwischen Sein und Seiendem zu denken. Das Heideggersche Denken des Seins und der ontologischen Differenz ist gemäß dem theoretischen Rahmen eines relationalen Verweisungssystems nicht mehr in einer Fluchtlinie mit einem Denken eines erkenntnistheoretischen und ontologischen Rahmens gemäß Fichte oder Schelling zu denken. Derrida entfaltet sein Denken der *différance* und der Spur ausgehend von einem semiologischen Theorierahmen, der eine unendliche Verkettung von Verweisungen nachzeichnet und so die Bewegung der Bedeutungskonstitution analysiert. Die Fragen nach den transzendentalen Bedingungen der Möglichkeit spannen zwar einen gemeinsamen Horizont in Bezug auf die vier Ansätze auf. Aber zugleich zeigt sich, dass dieser Horizont auch Horizont (das Wort bedeutet *Grenze*) einer wesentlichen Verschiedenheit ist. Dies zeigt sich in Anbetracht der unterschiedlichen Fragegegenstände, der Verschiedenheit in den theoretischen Rahmen sowie der unterschiedlichen Analysemethoden bei den vier Positionen. Der Horizont eines Zusammenhangs zwischen den vier Positionen entsteht in der Spannung von Gemeinsamkeit und Unterschiedenheit, eines Zusammenhangs und einer Trennung. In diesem Zusammenspiel von Gemeinsamkeit und Differenz werden die vier Ansätze miteinander in Beziehung gesetzt.

¹² Vgl. Heidegger, M., 1986¹⁶: Sein und Zeit, S. 88.

Der Gedanke der Ökonomie und die Heterogenität

Mit dem Aufspannen des gemeinsamen Horizonts einer Fundierungsproblematik in Bezug auf das Denken und der Entfaltung unterschiedlicher Lösungsansätze entsteht die Frage, wie eine Analyse von sehr divergenten Theoriekonfigurationen, wie sie von Fichte, Schelling, Heidegger und Derrida vorgelegt werden, geschehen soll. Um die Differenz der vier Ansätze in ihrem Verhältnis zueinander erfassen zu können, wird der Begriff der Ökonomie verwandt. Der Ökonomiegedanke ermöglicht es, die Ansätze aus ihren spezifisch eigenen theoretischen Voraussetzungen von begrifflichen Verkettungen, axiomatischen Voraussetzungen und Paradigmatiken darzulegen. Er gibt außerdem die Möglichkeit an die Hand, die Ansätze in ihren wesentlichen differenten funktionellen und prozessualen Charakteren zu explizieren. Die transzendente Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit klingt in der Frage nach der spezifischen Ökonomie eines bestimmten Denkens mit an. Zugleich wird diese Frageart in einen semiologischen Theorierahmen überführt, der das gedankliche Motiv der Bedingungen der Möglichkeit in Form von Fragen nach universellen apriorischen Formen überführt in die Frage nach den jeweiligen regionalen Regelmäßigkeiten und Funktionalitäten der vier Denkwürfe. Aus der Perspektive einer ökonomischen Analyse der verschiedenen Theoriekonfigurationen bei Fichte, Schelling, Heidegger und Derrida wird deutlich, dass es keinen gemeinsamen Einheitspunkt geben kann, auf den alle vier Entwürfe zurück bezogen werden können. Wie sollte dies auch möglich sein, angesichts der unterschiedlichen Fragegegenstände und der verschiedenen theoretischen Rahmen, Voraussetzungen und Begrifflichkeiten, die in Anwendung gebracht werden? Die Fragen sind jeweils andere und die Problembereiche, auf die eine Antwort zu geben versucht wird, sind unterschiedlich. Angesichts dieser Heterogenität erscheinen die vier Ansätze aus dem gemeinsamen Horizont einer transzendentalen Fragestellung als ein Bündel von Verschiedenem. Das Motiv des Bündels besagt, dass die verschiedenen Positionen sich nicht auf einen gemeinsamen Punkt, eine einheitliche Struktur oder in Bezug auf eine kontinuierliche theoretische Entwicklungsgeschichte vollständig zusammenführen lassen.¹³ Es gibt das Gemeinsame einer Erfahrung der Frage nach Bedingungen der Möglichkeit. Und es gibt ebenso die Erfahrung einer irreduziblen Trennung in der Art der Frage. Die Bündelung anhand der Fundierungsfrage wäre eine Heterogenese, in der die vier Entwürfe als verschiedene Denkwürfe gedacht werden, die ausgehend von einer gemeinsamen Problematik nicht aufeinander reduzierbar sind. In

¹³ Vgl. RG 32 (3/4).

ihrer Bündelung können sie sich berühren und Ähnlichkeiten oder Gemeinsamkeiten aufweisen. Doch diese Gemeinsamkeiten werden nicht zur Deckungsgleichheit gebracht werden können. Sie werden in sich zugleich durchkreuzt durch eine distanzierende Differenz. So bleibt ein nicht mehr auf eine gemeinsame Einheit oder ein gemeinsames Maß zurückführbarer Rest. Dies ist die eine Heterogenität, um die es in dieser Arbeit geht.

Es gibt noch eine weitere Heterogenität, die mit den Theorieentwürfen von Fichte, Schelling, Heidegger und Derrida einhergeht. Sie ist von der ersten, die sich zwischen den verschiedenen Ansätzen zum Austrag bringt, zu unterscheiden. Sie äußert sich bei allen vier Entwürfen in der Erfahrung einer Grenze für das begrifflich-diskursiv operierende Denken. Bei Fichte wird diese Grenze durch das Absolute oder das reine Licht und Leben kenntlich gemacht. Mit Schelling manifestiert sich die Grenze des begrifflichen an der reinen Existenz des reinen Daß gegenüber dem Was des begrifflichen Denkens. Bei Heidegger ist das Sein als Brauch nicht mehr durch den Begriff, der selbst ein Seiendes ist, direkt zu explizieren. Und bei Derrida markiert die namenlose *différance* eine Grenze der nominalen Benennungsmöglichkeit. Die Grenze ist die Kennzeichnung eines wesentlich unbegrifflichen Moments innerhalb des begrifflich diskursiven Denkens. Diese Grenze ist kein Mangel oder Unglück, sondern sie ist wesentlich für die Entfaltung der jeweiligen Ansätze. Das gemeinsame einer allen Entwürfen innewohnenden Grenzerfahrung für das rein begrifflich operierende Denken verweist jedoch in keinem der Ansätze auf das Gleiche. Bei Fichte markiert sie eine immanente Einheit einer reinen Bezugnahme. Die Dynamik der Entgegensetzung als basale Operation von Bestimmung überhaupt hat in dieser absoluten Einheit ihren fundierenden Grund. Alles Wissen von Etwas nimmt auf diese immer schon vorgängige Einheit Bezug, damit es sich als Wissen von Etwas konstituieren kann. Die Vorgängigkeit der absoluten Einheit markiert eine irreduzible Grenze für den aneignenden begrifflichen Wissensbezug, insofern begriffliches Wissen bestimmtes Wissen von Etwas darstellt. Schellings Potenzsystem als Fundamentalstruktur allen begrifflich differenzierenden Denkens verbleibt im Modus reiner Möglichkeit. Damit das reine Denken jedoch selbst stattfinden kann, d.h. in seinem Modus als Möglichkeit wirklich ist, muss es zurück-gebunden werden an die reine Singularität des Daß. Das reine Denken muss auf etwas rekurren, durch das seine begriffliche Funktion erst stattfinden kann. Der fundierende Grund des reinen Denkens kann durch es selbst nicht mehr vollständig angeeignet werden. So markiert die Grenze des Wissens und des rein begrifflichen Denkens bei Fichte und Schelling in unterschiedlicher Art einen Fluchtpunkt aller begrifflichen Operationen. Es ist diejenige Funkti-